

# art

DAS KUNSTMAGAZIN // DEZEMBER 2018

## MONDSÜCHTIG

Eine kleine Kunstgeschichte der Nacht

**DOROTHEA TANNING: Ein mehr als surreales Leben**

**ART-WEIHNACHTSRÄTSEL: Kennen Sie Kunst?**

D €11,80 // A €13,50 // CH sfr 18,80 //  
P (cont.), I, E €15,50 // B, NL, LUX €13,60



Familiendrama in Form von  
Majolikakrügen: Die große  
Arbeit »Mamma Mia!« wird  
nun in Edinburgh gezeigt

INSTALLATION IN DER  
LONDONER WHITECHAPEL  
GALLERY, 2017



# Scherben & Schicksal

Für die zeitgenössische Kunst ist Keramik ein heikles  
Material: Kitschverdacht. **Emma Hart** zeigt, wie aus dem  
zerbrechlichen Stoff eine Metapher für das Leben wird

---

TEXT: HANS PIETSCH, FOTOS: SUKI DHANDA



Es wird sehr warm sein im Atelier«, warnt Emma Hart, ehe sie die Tür aufschließt, »die beiden Brennöfen waren die ganze Nacht über an.« In der Tat ist es brütend heiß in dem kleinen Raum in Süd-London. Auf einem Regal liegen Bücher, Handwerkszeug und Fliesen. Auf einem Arbeitstisch noch mehr Fliesen, grau und weiß, mit Zellophan zugedeckt. Dreiecke, ineinander verzahnt, die ein komplexes Muster ergeben. In der Ecke die beiden silbernen glänzenden Öfen, ein großer und ein etwas kleinerer. »Da sind Fliesen drin, die ich für meine Ausstellung ›Banger‹ brenne.«

»Banger« bezeichnet in der englischen Umgangssprache ein altes, verbeultes Auto.

Dem wie durch ein Wunder glimpflich verlaufenen Unfall stellte sie sich 20 Jahre später mit der Videoinstallation *M20 Death Drives* (2012) für die WHITSTABLE BIENNALE. Den kleinen Badeort an der Kanalküste erreicht man von London über die M20 und muss dafür auch an der Unfallstelle vorbei. Hart fuhr die Strecke mehrmals ab, filmte aus den Fenstern, legte Abstecher auf Raststätten ein. Die kurzen, teils abstrakten und rasant geschnittenen Filme projizierte sie auf acht überdimensionale Rückspiegel, auf der Tonspur erzählt sie mit ihrem starken Süd-Londoner Akzent in allen Einzelheiten den Hergang des Unfalls, fragmentiert, hysterisch, kein grausiges Detail bleibt unausgesprochen. Die Installation war eine gleichzeitig urkomische und bestürzende Erfahrung.

Mit den Arbeiten für die Schau »Banger«, an denen sie zur Zeit des Besuchs noch arbeitet, kehrt sie in gewisser Weise noch einmal zu diesem Unfall zurück. Wieder geht es um Autos. Alle Werke sind aus Keramik hergestellt, viele leuchten farbig: mit dem Rot der Warnschilder, dem Grün der Ampeln. Da sind Autofenster, durch die man sowohl nach innen als auch nach außen blicken kann, einige von ihnen zerschmettert; überall Verkehrsschilder, angesengte Fragmente von Autoreifen, alles aus Ton. An der Wand hängt ein Keramikrelief mit einem Frauen-



Die Keramik-Sprechblase mit dunklem Schatten war Teil ihrer Gemeinschaftsausstellung »Love Life« mit Jonathan Baldock

YOU TWO FACED LYING MOTHER FUCKER (SOOO LONG), 2016, DETAIL, 50 X 55 X 45 CM

aus der Wand herausragten, und Titel wie *Pepsi and Shirley* oder *Fork Face* trugen. Einfache, humorige Wortspiele, deren Anspielungen auf das Eindringen der Medien und der Werbung in den Alltag zum Nachdenken zwangen.

Die Künstlerin hatte einst Fotografie studiert, eine Doktorarbeit geschrieben und viel mit Video gearbeitet. Doch bloße Bilder befriedigten sie irgendwann immer weniger. »Ich wollte die glatte Oberfläche durchbrechen, rohe, unordentliche, schmutzige Bilder machen. Selbst das befriedigte nur teilweise.« Dann kam ihr der Zufall zu Hilfe: In der Keramikwerkstatt eines Freundes nahm sie zum ersten Mal Ton in die Hand. »Das war wie eine Offenbarung. Den Ton zu formen hat etwas so Unmittelbares«, sagt sie. »Dem Ton gelingt es, hinter die Bilder zu dringen. Er kann die Rohheit und Ungeschliffenheit hervorzaubern, die Bilder verbergen.«

In ihrer Soloschau »Dirty Looks« (2013) im CAMDEN ARTS CENTRE spielte sie zum ersten Mal mit dem neuen Medium, damals noch vereint mit Fotos und Videos. »Ich hatte eigentlich keine Ahnung von Keramik, ich hatte mir lediglich ein paar Videos auf YouTube angesehen, mehr nicht. Doch irgendwie ging es.« Wegen der leichten Unbeholfenheit ist ihr die Schau heute trotzdem ein bisschen peinlich.

Emma Harts Kunst ist sehr direkt. Oft holt sie sich ihre Versatzstücke aus dem Alltag. Für die FOLKESTONE-TRIENNALE 2014 inszenierte sie in einer leer stehenden, heruntergekommenen Wohnung eine Cocktailparty komplett aus Keramik. Spindeldürre rote Arme balancierten Gläser und Flaschen auf

## »Wer übt die Kontrolle aus? Das Kunstwerk oder der Betrachter?«

Eine Klapperkiste also. »Genauso eine fahre ich auch«, sagt Emma Hart. Dass die Künstlerin ihrer neuen Einzelschau in der FRUITMARKET GALLERY in der schottischen Hauptstadt Edinburgh diesen Titel gegeben hat, kommt nicht von ungefähr. Autos spielen eine traumatische Rolle in ihrem Leben.

Vor mehr als 20 Jahren verlor sie auf der Autobahn M20 die Kontrolle über ihren Wagen. Der prallte bei 80 Meilen Geschwindigkeit auf die Betonleitplanke, wurde von dort über drei Fahrbahnen zurückgeschleudert und schlitterte schließlich auf dem Dach eine Böschung hinunter. Das Auto war so zertrümmert, dass »die beiden Vorderräder nur noch 20 Zentimeter voneinander entfernt waren«, erinnert sich Hart. Die einzige nicht zusammengedrückte Stelle im Fahrzeug war der Fahrersitz. Nachdem die Feuerwehr sie herausgeschnitten hatte, stand sie auf und ging selbst zum Krankenwagen. Einer der Sanitäter sagte zu ihr: »Sie haben heute nicht sterben sollen.«

kopf im Profil, etwas niedriger daneben eine altmodische Fensterkurbel und dann am Boden dasselbe Relief, diesmal horizontal. Hat die Frau sich selbst heruntergekurbelt, oder landete sie durch Einwirkung Dritter in der Gosse?

Die direkte Einbeziehung persönlicher Erfahrungen durchzieht die Arbeit der 1974 in London geborenen Künstlerin. »Mich interessieren Beziehungen«, sagt sie. »Manchmal ist das ganz persönlich: meine Beziehungen zu anderen Menschen, zur Welt. Daneben fasziniert mich aber auch die Beziehung von Betrachter und Kunstwerk, der Raum zwischen beiden. Wer übt die Kontrolle aus? Das Kunstwerk oder der Betrachter?«

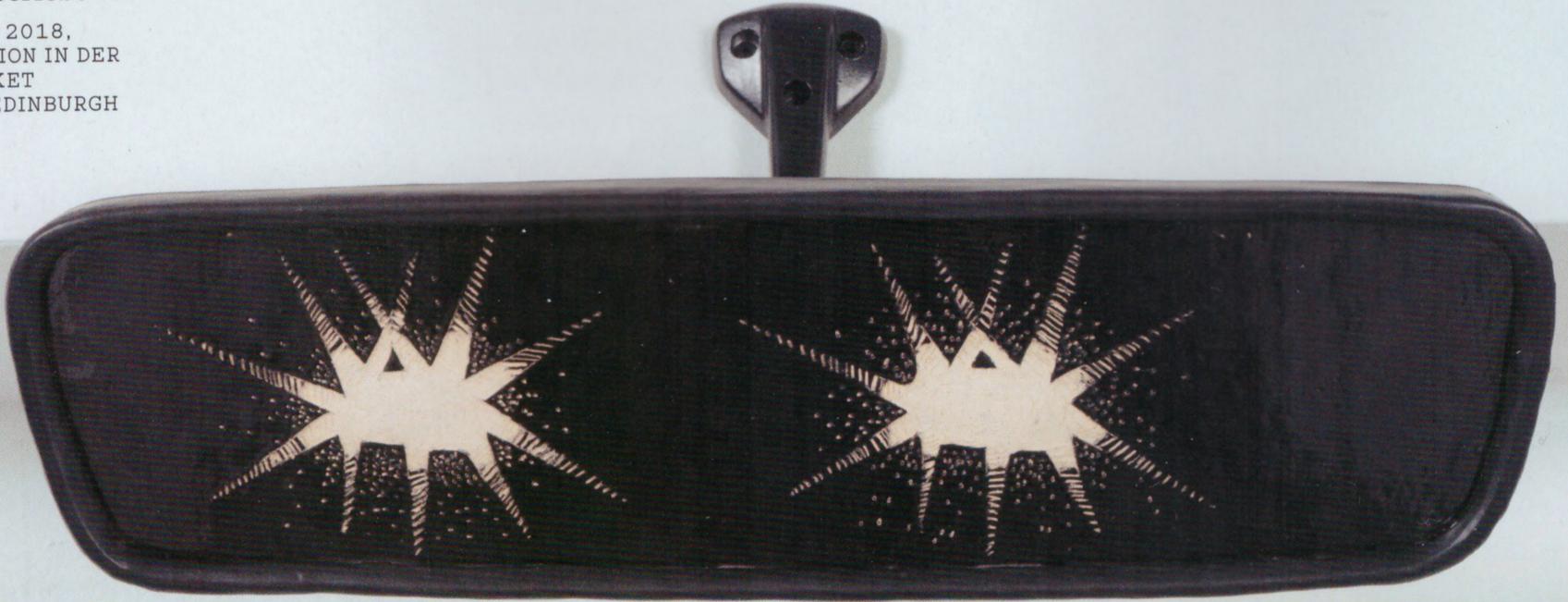
Auch das Nebeneinander von Humor und Düsterei, ja nicht selten auch latenter Gewalt ist ein Merkmal ihrer Kunst. Ihre Installation *Commercial Breakz* für die Londoner Kunstmesse FRIEZE 2017 bestand aus bunten Keramiktellern, die wie Satellitenschüsseln

Fliesen, Ideenskizzen,  
Modelle: Emma Hart in  
ihrem Atelier im Süden  
von London, wo sie  
auch aufgewachsen ist



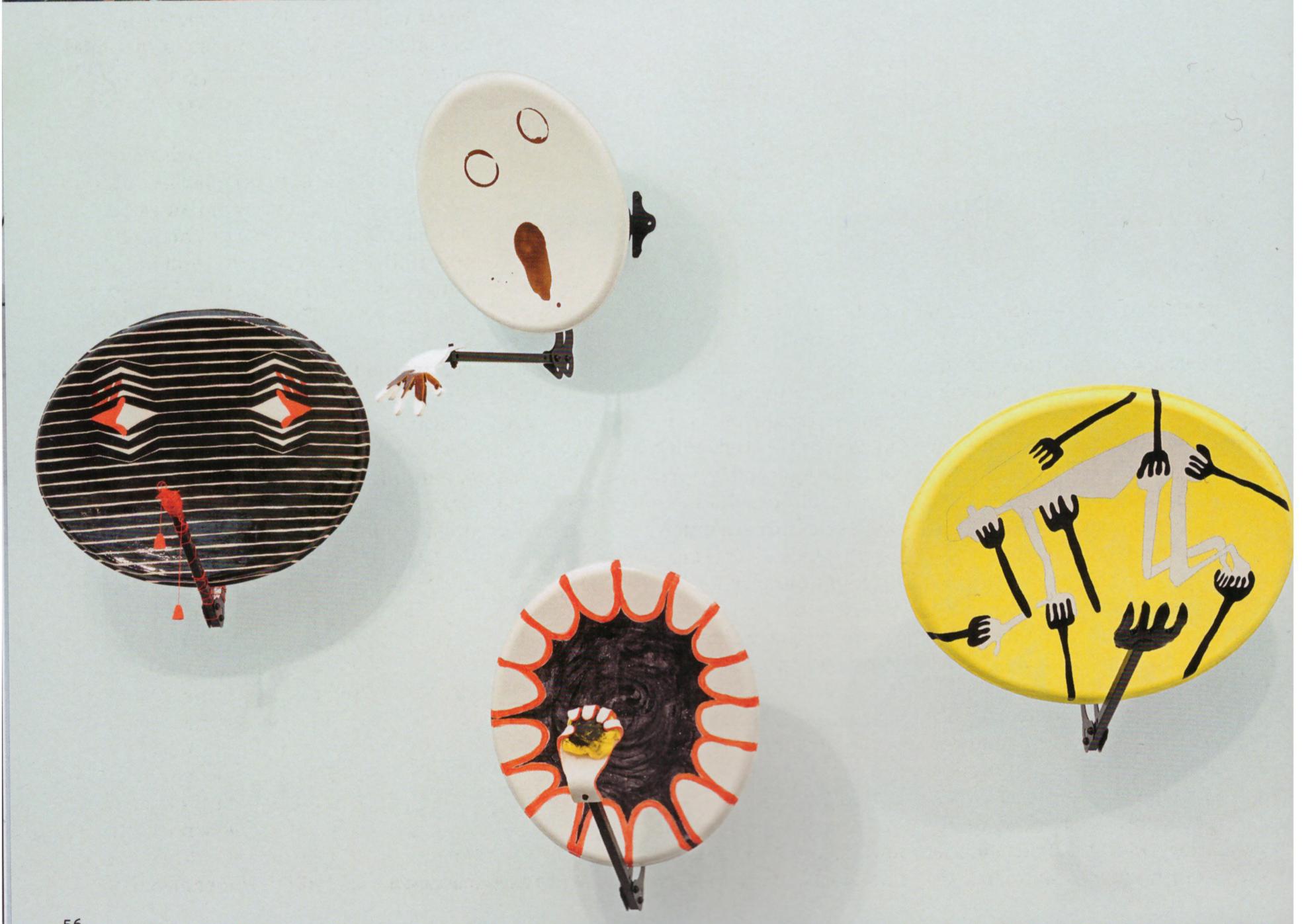
> Reflexion über das  
traumatisierende  
Erlebnis eines Auto-  
unfalls, den Emma  
Hart wie durch ein  
Wunder überlebt hat

»BANGER«, 2018,  
INSTALLATION IN DER  
FRUITMARKET  
GALLERY, EDINBURGH



A black metal chair with a seat that has a complex, spiderweb-like crack pattern. The chair is positioned in a bright, minimalist gallery space with a light-colored floor. In the background, there are red plastic chairs and a white wall with a large, white, funnel-shaped object hanging from the ceiling. The lighting is even, highlighting the texture of the cracked seat.

»Ton kann die Rohheit und  
Ungeschliffenheit hervorzaubern,  
die Bilder verbergen«



◀ Traurige Cocktail-Party, komplett aus Keramik

»THE PITS«, 2014 AUF DER FOLKSTONE-TRIENNALE

▼ Manchmal arbeitet Hart auch mit bitterbösem englischen Humor, wie bei diesen Lunch-tellern in Form von Satellitenschüsseln

»COMMERCIAL BREAKZ«, FRIEZE LONDON, 2017

Tablets, der Betrachter musste sich mühsam einen Weg bahnen durch diesen tönernen Wald. Kurz glaubte man, das Geschnatter der Partygäste zu hören, doch es war eine Illusion. Alles war so einsam und traurig.

2016 erhielt Emma Hart den begehrten Max Mara Art Prize. Der gemeinsam von der COLLEZIONE MARAMOTTI im italienischen Reggio Emilia und Londons WHITECHAPEL GALLERY ausgeschriebene Preis wird alle zwei Jahre an eine Künstlerin verliehen. Die Preisträgerinnen bekommen eine Einzelausstellung in London und Reggio Emilia sowie einen sechsmonatigen Studienaufenthalt in Italien. Hart reiste nach Rom, Mailand und Faenza. In Rom vertiefte sie sich in Grabmäler, in Mailand beobachtete sie gemein-

eine Art Gesellenstück schuf sie einen Teller, der dem Urteil ihrer Lehrerinnen standhalten konnte.

Wenn sie über ihre Arbeit mit den Familien sprachen, so erinnert sich Emma Hart, hatten die Mailänder Psychologen immer wieder drei Begriffe benutzt: Wiederholung, Fragmentierung und Umkehrung. »Diese Begriffe spielen auch in meiner Arbeit eine große Rolle«, sagt die Künstlerin, und so war sie erstaunt, als die beiden Keramikerinnen in Faenza im Gespräch über ihre Arbeit dieselben Begriffe verwendeten. »In beiden Fällen ging es um Muster«, sagt sie, »um Verhaltensmuster und um visuelle Muster.« Für sie war diese Erkenntnis »wie eine Offenbarung«, die ebenso groß war wie der Augenblick, als sie zum ersten Mal Ton in der Hand hielt und diesen zu formen begann.

Der zweite Teil der neuen Ausstellung in Edinburgh ist eine Neuinstallation von *Mamma Mia!* (2017), der aus dem Gewinn des Max Mara Art Prize hervorgegangenen Schau, die im vergangenen Jahr in London und Reggio Emilia zu sehen war. Elf lampenartige Gefäße hingen an einem Gerüst von der Decke, eines lag verloren auf dem Boden. Sie hatten die Form von traditionellen Majolikakrügen und waren die einzigen Lichtquellen in dem sonst verdunkelten Raum. Auf den Kopf gestellt

»In der Werkstatt in Faenza habe ich nicht nur viel über Majolika gelernt«

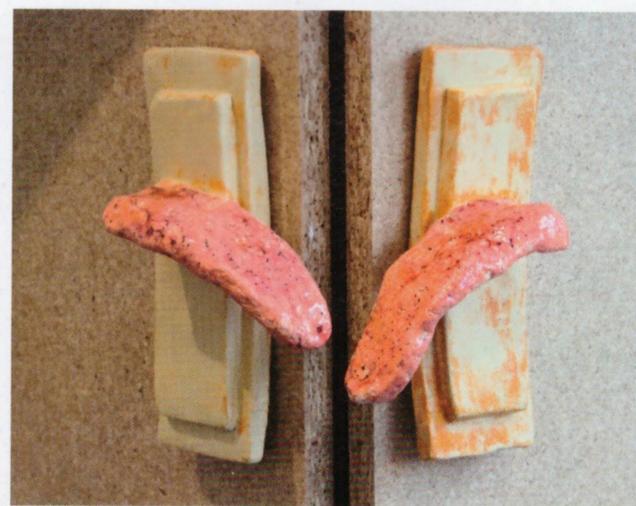
sam mit ihrer kleinen Tochter und ihrem Mann nonverbale Familientherapie und in Faenza ließ sie sich von Keramikern in die Geheimnisse der Herstellung von Majolika einweihen.

Die Arbeit des Mailänder Therapiezenters basiert auf den Ideen der radikalen Psychologin Mara Selvini Palazzoli. Ihrem Ansatz zufolge besitzt der Psychologe nicht die Macht, Patienten und Systeme zu verändern, sondern er hilft ihnen, sich selbst zu verändern, etwa mithilfe von Rollenspielen. Emma Hart unterzog sich mit ihrer Familie mehreren solcher Therapiesitzungen und empfand sie als »überaus positiv«.

In Faenza, das der Keramiktechnik Faenza ihren Namen gab und wo Ende des 15. Jahrhunderts die italienische Majolika-industrie entstanden war, lernte sie in der Werkstatt zweier Schwestern, wie man die Zinnglasur aufträgt, wie die Gefäße und Fliesen dekoriert werden, wie man sie brennt. Als

wurden ihre Henkel zu Nasen und verwandelten sie in Köpfe. In die Außenwände waren Linien wie bei einem schlichten Messbecher eingeritzt, innen waren sie mit sich ständig wiederholenden Mustern dekoriert: grüne Frauen, in einer Venusfliegenfalle gefangen, die sich gegenseitig eifersüchtig über die Schulter blicken; Hände mit abwechselnd nach oben und nach unten gestrecktem Daumen; weinende Köpfe auf gelbem Grund, deren offene Münder den Buchstaben »I«, also »Ich«, absondern.

Die Lampen warfen Schatten in der Form von leeren Sprechblasen auf den Boden und waren mit einer roten Kordel miteinander verbunden, die sich wie eine Nabelschnur durch den Raum zog. Unter einigen von ihnen drehten sich tonlos Deckenventilatoren, deren Arme ein Löffel, eine Gabel und ein Messer waren



▲ Ihr unbeholfenes keramisches Frühwerk ist Emma Hart heute fast etwas peinlich, aber thematisch war es schon ganz auf Linie

DETAIL DER AUSSTELLUNG »DIRTY LOOKS«, LONDON, 2013

und deren Schatten in die Lichtkegel fielen. Unausgesprochene Familienbeziehungen, vielleicht sogar Tragödien, eine Atmosphäre der Bedrohlichkeit hingen im Raum, man hatte ein ungutes Gefühl, fühlte sich verfolgt. Nicht wenige Besucher bewegten sich nur entlang der Wände, vermieden es, in das Zentrum des Raums vorzudringen, um nicht unter den Lampen und Ventilatoren laufen zu müssen.

Gleichzeitig befand man sich aber in der Gegenwart von Objekten mit einer jahrhundertelangen Tradition, deren Aufgabe es oft war, Familien zusammenzuführen, etwa bei Hochzeitstellern. Denn die von der Decke hängenden Gefäße entstanden in der Majolikawerkstatt in Faenza. Emma Hart formte aus Ton einen Prototyp, von dem die Keramikerinnen eine Gussform herstellten, und mit dieser elf identische Gefäße gossen. Die Künstlerin schnitt die Unterseite unterhalb der Nase ab, kratzte die Linien in die Außenwände und trug die Glasur auf. Die fertig gebrannten Stücke wurden dann im Londoner Atelier bemalt.

Jetzt hat sie noch drei Wochen Zeit, um alle Arbeiten für die Schau »Banger« fertigzustellen, ehe sie nach Edinburgh transportiert werden. Fliesen, Fliesen und noch mehr Fliesen. Beginnt sich Panik breit zu machen? »Ein bisschen«, gibt Hart zu, »aber in der Werkstatt in Faenza habe ich nicht nur viel über Majolika gelernt, sondern auch, dass man zugeben darf, etwas nicht zu wissen oder zu können, und Hilfe anzunehmen.« //

#### AUSSTELLUNG

Die Fruitmarket Gallery, Edinburgh, zeigt bis 3. Februar »Emma Hart – Banger«. Es erscheint ein Buch im Eigenverlag zum Preis von 20 Pfund.